

## GEPO PORTO 1999

### Humanisierung ist dringend notwendig

Mit großem Zögern und mit Verlegenheit lege ich einige Reflexionen für dieses Kolloquium der Arbeiterpastoral in Europa vor - welches Europa übrigens?

Wie kann man es in einer dermaßen komplizierten Welt, in einem konfusen und gefährlichen Europa wagen, einige Einsichten der Pastoral für die Arbeitswelt vorzulegen, wenn diese immer noch sehr schwach ist, und zweifellos immer zerbrechlicher wird. Dennoch können wir hoffen, im Teilen unserer kleinen Einsichten die Vervielfältigung der Hoffnungszeichen finden zu können, die unseren Hunger nach Gerechtigkeit und Glück stillen. Dieses Teilen ist unverzichtbar und immer wieder dringend, denn in der Arbeiterpastoral stehen die Menschen, welche die Opfer der großen Veränderungen sind, in vorderster Reihe.

Wir leben in einer Welt, die einerseits bestimmt wird von den zentralisierten und unsichtbaren Entscheidungszentren, von Menschengruppen, deren Herz immer härter wird, andererseits von riesigen anonymen Randzonen. In dieser zentralisierten Welt, was kann da jemand sagen, der wie ich seit fünf Monaten in einer Randzone der EU, an seinem westlichsten Rand, lebt: im Azorenarchipel und seinem Hochdruckgebiet? Trotzdem bin ich überzeugt, dass im Hören auf die Randzonen, die geographischen und die sozialen, sich neue Wege der Hoffnung auftun können, die Alternativen bilden zu den kalten, kurzfristigen und kalkulierten Strategien der alles beherrschenden Zentren, welche die Kreuzigung des Menschen durch den Menschen hervorrufen.

Wir leben in einer zutiefst säkularisierten Welt, in der man sich fragt, ob die Gläubigen nicht wie in den Zeiten des Exodus oder des Exils leben: "Ist Gott unter uns oder nicht?" In dieser säkularisierten Welt sind Entscheidungshilfen wichtig, wie die "Zeichen der Zeit" heute Wort Gottes sein können. Wenn unser Glaube an den gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus sich nicht ausdrücken oder stammelnd bemerkbar machen kann, ist sein Wesen und sein Heil verloren.

Voll mit Schwächen und Grenzen teile ich meinen Beitrag in drei Teile:

1. Ein realistischer und einfühlsamer Blick auf unsere Welt
2. Ein Versuch, die Verantwortung der Christen in der Welt der Arbeitnehmer unserer Zeit zu erkennen
3. Der Beitrag der Arbeiterpastoral im Dienst der Armen unserer Zeit

#### 1. Ein realistischer und einfühlsamer Blick auf unsere Welt

Ich schlage einen nüchternen und einfühlsamen, aber notwendigerweise kurzen Blick vor. Ich beschränke mich auf drei schnelle Hinweise: auf die jüngste Geschichte, auf die soziopolitische Reflexion und auf den Glauben.

Das ist unerlässlich. Es gibt keine Evangelisierung oder Pastoral ohne den realistischen und einfühlsamen Blick in folge des Blickes Gottes, von den Zeiten des Exodus bis heute der des Guten Hirten: *"Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen,"* sagt Jahwe zu Moses. *"und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und sie aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes weites Land."* (Ex 3,7f). Und beim Anblick der unwissenden und unruhigen Menge, die in ihrem Leben keine Klarheit hatte und nicht wußte, wohin sie sich wenden sollte, *"Jesus hatte Mit-*

*leid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben." (Mk 6,34) Und Jesus kam in die Welt, "damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." (Joh 10,10)*

### **1.1. Ein Blick in die jüngste Geschichte**

Wenn wir uns nur an einige bezeichnende und verallgemeinerbare Ereignisse der letzten Zeit erinnern, Ereignisse, die vollkommen die Tore öffnen für die volle Verwirklichung des Menschseins, die eine mobilisierende Hoffnung für eine neue Welt erwecken, können wir leicht feststellen, dass diesen großen Ereignissen früher oder später immer Frustrationen, Zweifel und Desillusionierung folgten. Dennoch sind diese Ereignisse, gemäß dem Halbdunkel menschlicher Zweideutigkeit im Licht menschlichen Bewußtseins und des Glaubens "Zeichen der Zeit", das heißt, eine Botschaft des Lebens für alle, wie immer auch Zeit und Ort beschaffen sein möge. Sie sind Hinweise und Spuren der Hoffnung und der Realutopie. Mit anderen Worten, in der Mischung aus Hoffnung und Enttäuschung, die sie hervorrufen, werden diese Ereignisse und sie müssen es immer mehr werden, Instrumente des kritischen Bewußtseins gegenüber den Institutionen, den Individuen, den Systemen und den Ordnungen oder Unordnungen der Gesellschaften.

In diesem Sinne können wir versuchen, die großen zivilisatorischen Impulse der Arbeiterbewegung neu anzuschauen. Wenn wir uns auf die letzten 50 Jahre beschränken, ist es notwendig, uns zu fragen, was wir heute und morgen aus der Universellen Erklärung der Menschenrechte (1948), aus dem II. Vatikanischen Konzil (1962 - 1965), aus dem 25. April in Portugal (1974) und aus dem Fall der Berliner Mauer (1989) gemacht haben, machen und machen wollen, heute und morgen.

Was haben wir gemacht und glauben machen zu können aus der Botschaft der Humanisierung, die in ihnen enthalten ist, einer Botschaft, die schon zum Teil in die Praxis umgesetzt, aber noch nicht ganz verwirklicht ist? Wie der Glaube vollzieht sich auch der Prozess der menschlichen Befreiung nicht ohne Erinnerung. Eine Erinnerung, die nicht dazu dient, die Menschen in einer Vergangenheit oder in einem Mythos festzuhalten, sondern dazu, die Pforten der Zukunft zu öffnen. Ein Appell, nicht zu vergessen, wird auf diese Weise zu einem Aufruf, auf die Dynamismen der Geschichte zu hören und ihnen Körper und Geist zu geben.

Mit Realismus und Einfühlsamkeit unsere gemeinsame Geschichte zu betrachten und die Dynamismen der Humanisierung, um sie zu Erfüllung zu bringen, das ist die unabwendbare Aufgabe des Kampfes von Bürgern und Christen, erwartet von der Arbeiterpastoral für Europa. Schauen wir zum Beispiel auf die neuen Zeichen der Hoffnung, die heraufziehen: die Nicht-Regierungsorganisationen, die Umweltbewegungen, die Arbeitslosen- und Migrant\*innenorganisationen, die Erneuerung der traditionellen Arbeiterbewegungen usw..

Die niedergeschlagenen und von den vernichtenden Ereignissen entmutigten Jünger von Emmaus fanden wieder Hoffnung, verließen ihre Niedergeschlagenheit und rafften sich auf, die Frohe Botschaft des über den Tod siegreichen Lebens zu verkünden (Lk 24,13-35). Aus den Ereignissen selbst und nicht durch ihr Ausblenden fanden sie im Teilen der Gefühle und im Hinhören auf das Wort Gottes, das in Jesus von Nazareth sich in die Geschichte hineinbegeben hatte, wieder Mut. Die Lebensbetrachtung, charakteristisch für die Arbeiterpastoral, war nie nur eine Mode und ist es auch heute

nicht. Sie ist nur die Treue zu den Wegen, die dazu führen, den Auferstandenen bei den Toten zu entdecken, in den Abgründen und den Kreuzigungen, in den tiefsten Sehnsüchten der Menschen.

## 1.2. Der Blickwinkel der sozio-politischen Reflexion

Ich beschränke mich auf drei kurze Zitate, die uns zusammenfassend und klar die heutige Situation der Welt beschreiben.

Das erste Zitat stammt von Ignace Ramonet, dem Direktor von *Le Monde Diplomatique* und Autor von *"pensée unique"*, das heute schon so oft zitiert wurde:

*Unsicherheit ist das Schlüsselwort der Zeit, und jeder sucht die Grundprinzipien, die Leitlinien, die es ermöglichen, die aktuellen Veränderungen darzustellen und den Sinn der Entwicklung der internationalen Politik am Ende dieses Jahrhunderts zu begreifen. Denn alles ist miteinander verbunden, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Ideologie.*

*Die beherrschende Dynamik am Ende dieses Jahrhunderts ist die Globalisierung der Wirtschaft. Sie beruht auf dem Einheitsdenken, das verordnet hat, dass in Zukunft nur eine Wirtschaftspolitik möglich ist und dass nur die Kriterien des Marktes und des Neoliberalismus (Konkurrenzfähigkeit, Produktivität, Freier Handel, Gewinn usw.) einer Gesellschaft das Überleben im weltweiten Dschungel des Konkurrenzkampfes möglich machen... In diesem Dschungel übergibt die Gesellschaft dem Markt das Kommando; dieses dringt wie eine Flüssigkeit oder ein Gas in alle Spalten der menschlichen Aktivität ein und bekehrt sie zu seiner Logik. Sogar die Bereiche, die lange am Rand des Marktes standen (Kultur, Sport, Religion, Tod, Liebe usw.) sind in Zukunft total seinen Gesetzen unterworfen, den Gesetzen des Handels und von Angebot und Nachfrage. ... Wie kann man der Umzingelung durch die herrschende Ideologie widerstehen?" (Ignace Ramonet, Weltpolitik im Chaos, Edition Galilée, S. 155 ff)*

Das zweite Zitat stammt aus einem Editorial von Joseph Maila, einem Redakteur der Zeitschrift "Etudes" vom März 1999 und hat den aufreizenden Titel "Bedrohungen".

*"Doch muß man sich heute in geradezu gebieterischer Art die Notwendigkeit klar machen, sich wieder den blinden Flugbahnen anzunähern, die von der technischen Revolution, den wissenschaftlichen Durchbrüchen und den wirtschaftlichen Veränderungen befehligt werden. Heute, in diesem unerhörten Augenblick der Geschichte, in dem sich die globale Berufung begrenzter Bestimmungen herausbildet.*

*Mehr als in jedem anderen Augenblick der Geschichte muss die Herrschaft des Menschen über die Ereignisse eingefordert werden, denn ohne sie werden diese die Menschen total kontrollieren. Die Fähigkeit des Menschen, das zu beherrschen, was er produziert, ist untrennbar mit seiner Eignung verbunden, es zu regeln, ihm Ziel und Sinn zu verleihen. Deshalb sind die Bedrohungen, welche die kennzeichnenden Veränderungsprozesse begleiten, nicht auf die 'unvermeidbaren' Konsequenzen, die mit jedem unpassenden Wandel ausgelöst werden, zurückzuführen, sondern auf den irrationalen Glauben an automatische oder autonome Anpassungen."*

Das dritte und letzte Zitat entnehme ich dem Buch "Die Religion in der Demokratie" von Marcel Gauchet (Edition Gallimard, 1998, S. 107f)

*"Wir sind sehr hart in eine Situation hineingeraten, in der die Moral für die Selbstwerdung des Individuums zentral geworden ist. Nicht die Moral als Lehre vom Opfer in einem System der Pflichten, sondern die Moral als Kraft des Sich-Rechenschaft-*

*Gebens über die Gründe, in deren Folge man sein Verhalten orientiert, sich klar wird über die letzten Ziele seiner Kondition und seiner Bestimmung. Die Selbstwerdung des Individuums wird in Zukunft und für lange Zeit durch die Ausarbeitung eines Bezugssystems geschehen, das fordert, dass es möglichst aufnahmefähig und ausgesprochen unternehmungsfähig ist. Genau da ist der Beitrag der Religionen natürlicherweise gefordert. ... Was in Zukunft den Geist des religiösen Verhaltens ausmacht, das ist die Suche und nicht das Empfangen, das ist die Bewegung der Aneignung anstelle der unbedingten Anbetung. Die authentische Unruhe nimmt Platz anstatt der Abgeschlossenheit der Überzeugung, die bei den etablierten Konfessionen die exemplarische Form des Glaubens war."*

Mit diesem sozio-politischen Blickwinkel, bei dem die Worte "Unsicherheit" und "Bedrohung" sich mit "Sinnsuche und Referenzsystem" verbinden, haben wir die Frage der menschlichen Verantwortung vor der Geschichte zu stellen. Was tun wir und was wollen wir tun, um das Fortschreiten der menscheitszerstörenden Kräfte zu verhindern? Die Geschichte der Arbeiterpastoral schreibt sich in die Geschichte dieser Bemühungen ein und trägt dazu bei, dass sie nicht verschwiegen und ausgelöscht werden.

### **1.3. Der Blickwinkel des Glaubens**

Vor einigen Tagen hat eine tiefgläubige und mit den Mitgliedern ihrer ländlichen Gemeinde sehr verbundene Frau in einem abgeschiedenen Dorf auf der isolierten Insel Saint Georges im abgelegenen Azorenarchipel auf einer Pfarrversammlung die Aktualität des Glaubens in den neuen Herausforderungen der modernen Welt so ausgedrückt: "Das Schlimme bei uns Christen ist, dass wir schlafen und so tief schlafen, dass wir nicht mal die Zeit haben, zu träumen." Diese Behauptung ist kein Hirngespinnst von den Inseln. Das ist die universelle Ausrufung des Glaubens an den Auferstandenen. Der christliche Glaube ist ein Traum, eine Utopie. Diese historische Dynamik ist unterstützt von Jesus Christus, der in diesem Jahr, das dem Frieden gewidmet ist, die Gläubigen dazu antreibt, sich auf den Wegen zu engagieren, die "Leben für alle" geben. Und dies in folgender Richtung:

- Die Welt annehmen als Feld, auf dem Gott schon die mächtigen Samen der Liebe und Brüderlichkeit ausgesät hat;
- Die Masse der Orientierungslosen mit dem vollen Blick des Mitleidens Jesu annehmen (Mk 6,30-44);
- Die Möglichkeit des Lebens und der täglichen Qual der Hoffnung, die weder die Wiederholung noch das Zurück in die Vergangenheit ist, sondern die Erfindung der Zukunft im Suchen des Reiches Gottes für alle (Dein Reich komme!) und im Bemühen, den Himmel schon hier auf der Erde Wirklichkeit werden zu lassen (Dein Wille geschehe wie Himmel so auf Erden);
- Das Engagement im Traum Gottes: *damit das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht*, das Licht der Befreiung und der Teilhabe am Leben Gottes (Is 9, 1-10). Der Traum, zu sehen, wie die Waffen des Krieges sich in Mittel der Arbeit wandeln. Der Traum, zu sehen *"man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg; wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn."* (Is 4f) Der Traum Gottes, der in Jesus Platz genommen hat.
- Das Engagement, den Traum Gottes in der Begegnung aller Ausgegrenzten anzutreffen;

- Das Engagement, von den Ärmsten zu lernen, dass die wichtigsten Dinge des Lebens nicht die Erbschaft der Weisen ist (Lk 10,21f);
- Das Engagement schließlich, die Liebe Gottes allen, die nicht ins Haus des Vaters gehen können, zu offenbaren und vorzuschlagen, einfach deshalb, weil sie es nie oder schlecht kennengelernt haben. Weil sie manchmal dort geboren, aber vertrieben wurden durch die moralisierenden oder bezahlten Pförtner. Weil sie sein Heil nie erfahren haben, seine Zartheit nie entdeckten. Oder einfach weil sie wie Strassenkinder aufgewachsen sind, weit weg von dieser Erfahrung des Vaters und auf der Suche sind nach Ruhe, nach Mut und Hoffnung sowie nach einem Haus der Gemeinschaft, wo man die Brüderlichkeit atmet.

## **2. Die Verantwortung der Christen in der Arbeitswelt von heute**

Ausgehend von diesem realistischen und einfühlsamen Blick auf unsere Welt, können wir vier Fragen stellen, die direkt an die Adresse der Jünger Jesu gerichtet sind:

- Wo befindet sich in der Komplexität der sozio-ökonomischen Wirklichkeit mit ihren Bedrohungen und ihren Unsicherheiten die Originalität der christlichen Antwort?
- Wo findet die Kirche angesichts der Verschiedenheit der Analysen der menschlichen Wirklichkeit und angesichts der Widersprüche der Geschichte und ihrer Lektionen die Quellen ihrer besonderen Analyse und die pastorale Strategie? Bei den Experten der Makroökonomie und bei den Zentren der Macht oder bei den Analysen, die Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, Junge und Alte der Mikroökonomie machen, nicht virtuelle und sehr konkrete, Analysen des Alltags und der Ausgrenzung? Sicher bedeutet das vorrangige Hören nicht Ausgrenzung der Anderen, aber es gibt Kohärenz, Einheit und Kraft, in der Art, wie man sich in der Geschichte und in der Aktion einbindet.
- Angesichts der Abwesenheit von Alternativen zur Ideologie des Einheitsdenkens und des Imperialismus des Marktes, von dem es sich nährt, woher nimmt die Kirche ihre grundlegende Hoffnung: von der Kraft des guten Willens der Mächtigen oder der Schwachheit der Armen? Was ist ihre Sorge vor und in der Welt: ein gutes soziales Image zu haben oder ein prophetisches Zeichen zu sein?
- Angesichts der sozialen Betäubung (ein Schlaf so tief, dass er Träume verhindert!) und der Kultur eines gewissen guten Willens, der Veränderungen behindert, welche prophetischen Mittel muss die Kirche bevorzugen, um das Gedächtnis Jesu Christi lebendig zu erhalten?

### **2.1. Die Originalität des Christseins**

In unserer Zeit muss sich die Kirche ihrer Originalität in der Geschichte bewusst werden, ohne zu befürchten, dass diese Besonderheit sie Macht, Prestige oder soziologische Mehrheiten kosten könnte. Ihre Originalität ist in der sozialen Wirklichkeit eine dreifache:

#### **2.1.1. Die Verkündigung, dass Gott allein Gott ist**

*"Es gibt nur einen Gott, den Vater. Ebenso gibt es nur einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles lebt und für den wir leben. (???)*

*"Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet." (1Kor 12,3)*

*"Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe." (Eph 4,5)*

*"Und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes des Vaters." (Ph 2,11)*

Also ist die erste Verantwortung der Kirche, nie die Götzenbilder des Neoliberalismus zu akzeptieren oder mit ihnen zu paktieren. Dessen Götzenbilder, seine Theologie und seine Liturgie nähren sich von den Menschenopfern, die auf den Altären des Glückes und des wilden Marktes durch das Feuer der Arbeitslosigkeit und des Hungers in zermalmter Menschenwürde verbrannt werden. Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt. Die Wirtschaft und der Markt müssen im Dienst des Menschen stehen.

Vor den Götzenbildern des Marktes, der entfesselten Konkurrenz, der wirtschaftlichen Konvergenz und des Geldes, die inmitten der Menschenwürde errichtet sind, haben wir da den Mut, zu erklären, dass nur Gott der Herr ist, das heißt der Diener der Menschlichkeit?

Kardinal Daneels sagte vor kurzem: *"Die Besonderheit des Christentums ist nicht die Solidarität - die sicher auch - , sondern die Gottesliebe. Offensichtlich ist es das, was wir nicht wollen! Das wird ein großes Problem werden."* (Doc.Cath. Nr. 2200,21.03.1999, S. 286)

Die Originalität der Kirche auf sozialem Gebiet liegt grundsätzlich nicht in ihrer Lehre, auch wenn diese sozial und korrekt ist, auch nicht in den autonomen Initiativen sozialer Betriebe oder in den Strategien von Lobby und Macht. Ihre radikale Originalität besteht darin, Christus als den einzigen Herrn zu proklamieren, den Toten und Auf-erstandenen, Diener der Menschlichkeit, auf dem Weg des Volkes, in Solidarität mit "den Freuden und den Hoffnungen, mit der Trauer und der Angst der Menschen von heute, besonders mit den Armen und mit allen, die leiden." (GS 1) Ohne dies radikale Gemeinschaft hat die Kirche unserer Welt nichts Originäres zu sagen.

### **2.1.2. Volk Gottes in der Geschichte werden**

Wir sind ein Volk, das gerufen und eingeladen ist, Zeichen und Sakrament der Einheit des Menschengeschlechts zu sein. Als Gemeinschaft der Jünger Christi sind wir eingepflanzt in die Welt, und nicht nur auf ihrer Oberfläche, am Rande oder ihr gegenüber angesiedelt. Wir haben ein Volk von Jüngern zu sein, die in der Welt leben um ihr in ihrer Sehnsucht nach Würde, Brüderlichkeit und Sinn des Lebens zu dienen. Dies überschreitet die Grenzen von Zeit und Raum: Jünger, Akteure der Einheit des Menschengeschlechtes. Das schließt die Praxis einer Kultur der Solidarität gegen den herrschenden Individualismus ein.

Angesichts der immer gleichen Reflexe des Konservatismus und der Kontrolle von Seiten der klerikalen Macht, welche Bedingungen muss die Kirche schaffen, damit die Laien aus ihrer Apathie aufwachen und Akteure der Evangelisierung in der Welt werden?

Mit dem Risiko der Einseitigkeit muss man erkennen, dass in unserer Kirche offensichtlich das Projekt des christlichen Engagements der Laien beinahe ausschließlich innerkirchlichen Aufgaben und Diensten gewidmet ist. Das christliche Engagement in der Welt und in ihren autonomen Strukturen, Organisationen und Bewegungen, zu-

sammen mit allen Menschen guten Willens, wird kaum oder gar nicht Wert geschätzt. Wenn es dieses Engagement gibt, wird es kaum unterstützt, manchmal sogar bekämpft. Anstatt die Christen in die Welt zu senden, scheint die Kirche sie abziehen zu wollen aus der Welt, ganz im Gegensatz zu dem Gebet Jesu: *"Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. ... Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt."* (Joh 17,15-18)

### **2.1.3. Die Aufgabe des Dienstes am Menschen ständig reformieren**

*"Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, ... Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird."* (Joh 3, 16f). Der Sohn selbst hat erklärt: *"Ich bin gekommen, damit alle das Leben haben und es in Fülle haben."* (Joh 10,10) Diese Aufgabe, durch die das Volk Gottes es selbst wird, führt oder muss logischerweise die Kirche dazu bringen, in der Nachfolge Christi die Welt zu lieben, in jedem Menschen das Antlitz Gottes zu verteidigen, das sich in den Menschenrechten ausdrückt und ihre grundlegende Option für die Armen zu erneuern, die das soziale Sakrament Christi sind (vgl. Mt 25).

Wir wissen nicht, ob die Kirche unserer Zeit auf die Zeichen dieser Aktion des Geistes achtet, da wo die Menschen, auch wenn sie außerhalb stehen, sich für eine Wirtschaft einsetzen, die den Menschen echt in den Mittelpunkt stellt. Auf jeden Fall sind die Zeichen dieser Absicht nicht sehr sichtbar.

Verwirklicht unsere Kirche die grundlegende Option für die Armen, eine Option, die sich nur in Taten für die Armen umsetzen lässt? Wofür ist unsere Kirche sensibler: die Wunden zu pflegen, die im sozialen Körper durch die Ideologie "außerhalb des Marktes kein Heil" geschlagen wurden, oder die Ursachen der Ungerechtigkeit, die Ausgrenzung und soziale Gewalt verursachen, zu benennen und zu bekämpfen? Eine Gesellschaft kann nicht nur durch ihre Mechanismen und ihr Funktionieren überleben. Sie braucht Sinn und Phantasie. Wie kann man für heute das Wort Jesu übersetzen: "Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein"? Wie soll man die biblische Botschaft in die wirtschaftlichen und politischen Diskussionen einbringen?

## **2.2. Die Armen, Quelle der Sozialanalyse**

Angesichts der Verschiedenheit der Analysen der sozio-ökonomischen Wirklichkeit sind zwei große Richtungen möglich. Diese sind nicht notwendig gegensätzlich, aber sie haben verschiedene menschliche Aussagekraft. Die eine ist die Richtung der großen Makroökonomie, von Experten und spezialisierten Institutionen erstellt. Die andere ist die, die täglich von Menschen gemacht wird, die keine Wirtschaftsexperten sind, sondern Experten des konkreten Lebens, die sich der Arbeit verschreiben, wenn sie welche haben, die zu Hause bleiben oder auf den Strassen, wenn sie arbeitslos sind. Experten des konkreten Lebens, wenn sie sich auf den Markt begeben, wenn sie die Miete für das Haus zu bezahlen haben, die Rechnung für Wasser, Gas und Strom, das Schulgeld; wenn sie die schmalen Einkommen sehen, die durch die Reform der sozialen Sicherung erreicht werden, wenn sie Monate voller Angst auf eine medizinische Behandlung warten müssen usw. Diese zusammenhängenden und widersprüchlichen Analysen offenbaren, wie die Menschen jeden Landes immer wieder überrascht und verwundert sind, wenn man ihnen bestätigt, dass "die Volkswirtschaft noch nie so gut da stand wie heute", denn in ihrer häuslichen Wirtschaft stellen sie fest, dass sich wenig verbessert, viel aber verschlimmert.

Aber die grundsätzliche Frage für unsere Debatte ist zu wissen, welche Analyse die Kirche zu bevorzugen hat. Mit anderen Worten: mit welchen Augen betrachten wir als Jünger Jesu Christi unsere Welt? Nur mit den Augen der Experten oder mit den Augen des Volkes? Mit den Augen der Ersten oder der Letzten in der Gesellschaft? Beide Blickwinkel sind ohne Zweifel unerlässlich. Aber warum gibt es keine sozialen Wochen oder Treffen, bei denen die Letzten über die sozio-ökonomische Wirklichkeit reden, in der sie Objekt und nicht Subjekt sind? Wenn es keine Initiativen in diesem Sinne gibt, wie kann die Kirche denen Stimme verleihen, die keine haben, wie kann sie die Stimme der Stummen sein. Wie kann man reden ohne zuzuhören? Wie kann die Kirche dabei helfen, dass alle ihre Angst ablegen, die sich am Reden behindert fühlen und ihr Recht auf Vereinigung ausüben können, dieses Recht, das wegen der Prekarität der Arbeitsverhältnisse und der Schwierigkeiten mit dem Recht auf Arbeit immer nötiger wird.

In einem der Gebete, die das Evangelium von Jesus überliefert, sagt er *"vom Heiligen Geist erfüllt voll Freude: Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja Vater, so hat es dir gefallen."* (Lk 10,21)

In der Geschichte des Heils achtet Gott nicht auf die Prinzipien oder Wertsysteme, sondern auf die Personen (vgl. die Samariterin, Zacharias und viele andere).

### **2.3. Die Entdeckung der Hoffnungszeichen**

Wie kann die Kirche bei dieser offensichtlichen Abwesenheit der Alternativen zur Logik des Einheitsdenkens, zur Logik des Marktes, ihren Blickwinkel einbringen, um die Hoffnungszeichen zu entdecken, die der Geist der Welt einpflanzt? In der neoliberalen Logik schaffen weder das wirtschaftliche Wachstum noch die neuen Technologien Arbeitsplätze. Im Gegenteil, man muss Arbeitskräfte freisetzen, um lukrative und finanzielle Ziele zu erreichen. Das fordert Deregulierung von Schutzgesetzen für die Schwächsten. Wo kann man in diesem Kontext den Geist entdecken, der zur Kirche spricht: in der Cleverness der Finanzgenies oder im Schrei und im Kampf aller, die das Recht auf Arbeit ausüben wollen?

Die neoliberale Logik braucht die in der Welt zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht, um das Wort vom "Ende der Geschichte" zu rechtfertigen. Dafür braucht man sich nicht um die Ernährung, die Schulen, die Gesundheit derjenigen zu kümmern, die für das System nutzlos sind. Wo also Zeichen der Hoffnung finden? In den Werken der Barmherzigkeit, öffentlichen oder privaten, die die strukturelle Ungerechtigkeit festigen, oder im Fortgang der Geschichte des Heils im Hören auf das unterdrückte Volk (Ex 3)? In der Pseudopolitik der Wiedererrichtung der großen Reiche oder bei den Männern und Frauen, die leiden, wie es Viviane Forrester in ihrem Buch "Der Terror der Ökonomie" so klar beschrieben hat?

Die herrschende wirtschaftliche Macht, die heute von dem Wahn besessen ist, alles zu privatisieren und dazu ganz ohne demokratisches Mandat entschlossen ist, stellt die Demokratie in Frage. Wie sollen wir also die Demokratie begreifen: als eine entfremdende Rücktrittserklärung oder als eine demokratische Beauftragung? Lobbyismus oder Teilnahme aller an allem, was die ganze Welt betrifft?

Das neoliberale Prinzip des Wirtschaftskrieges, nach dem nur die Personen, die finanzielle Kapazitäten haben, den Markt interessieren, marginalisiert die Armen und schließt die Schwachen vom öffentlichen Leben aus. Wo also das Wehen des Geistes suchen? Auf der Seite der Wohlfahrtskampagnen und der Kulturprojekte ohne Folgen oder auf der Seite von Anstrengungen einer solidarischen Wirtschaft?



Das ist sicher ein weites Feld der Diskussion, auf dem niemand die Antworten eines vorgegebenen Wissens hat, die aber Diskussion und Willen zur Recherche in den christlichen Gemeinschaften erfordert. Bei der Zweideutigkeit der Debatte und dem Halbdunkel unserer Unwissenheit müssen wir, so scheint mir, drei Verhaltensweisen oder Überzeugungen beibehalten:

- Eine Haltung der Bescheidenheit und der Hoffnung, um die Zeichen Gottes in der Geschichte erkennen zu können, wie Gott es mit dem Propheten Jeremias gemacht hat: *"Was siehst du, Jeremias? Ich antwortete: Einen Mandelzweig sehe ich. Da sprach der Herr zu mir: Du hast richtig gesehen, denn ich wache über mein Wort und führe es aus."* (Jer 1,11f) Wo sehen wir die Mandelzweige, blühend im dichten Wald des Neoliberalismus?
- Eine Haltung des Glaubens, die uns entblößt von unseren Rationalismen und unseren Kalkülen, wie uns der heilige Paulus erinnert, aufmerksam nur auf das Licht des Mysteriums des Kreuzes. *"Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung."* (1 Kor 1,27-31). Welchen Glauben haben wir in der Sendung der Armen als Akteure und nicht Objekte der Evangelisierung?
- Eine Kultur der Solidarität, welche die sozialen Ungleichheiten erkennt. Sich auf die Seite der sozial Benachteiligten stellen und sich in der ethischen Suche nach den unverzichtbaren Mittel zur Beseitigung der ungerechten Ungleichheiten zu stellen. (Marciano Vidal, Concilium 1997, Nr. 270)

#### **2.4. Die Wirksamkeit des Evangeliums und die neoliberale Logik**

Welche Mittel muß die Kirche bevorzugt anwenden, um ihre Verantwortung für die Verkündigung der Frohen Botschaft im aktuellen sozio-ökonomischen Kontext anzunehmen? In Portugal läßt einen alles glauben, dass die Kirche das bevorzugt, was man "die soziale Aktion der Kirche" nennt, das heißt die karitative Aktion, organisiert durch die offizielle Kirche in der juristischen Form der "besonderen Institution der sozialen Solidarität". Das geschieht auf Kosten des Engagements der Christen in den Strukturen, Organisationen und Sozialbewegungen. Denn in der Gesellschaft, in der sie leben, müssen sie zuerst ihre Verantwortung und ihre Aufgabe wahrnehmen, auf die Notwendigkeiten des Sozialkörpers zu antworten.

Zu diesem Thema sagt der Bischof von Straßburg, ein anerkannter Theologe: *"Der Glaube hat im strengen, direkten und normalen Wortsinn eine soziale Dimension: das Engagement in der weltlichen Zivilgesellschaft, je nach Verschiedenheit des Berufs, der Organisation, der Vereinigung oder der Institution, in denen er sich bewegt. Das bedeutet auch den Platz in den Dienstleistungen selbst, die sich die Gesellschaft gibt einzunehmen und nicht nur im organisieren von sozialen Leistungen die ihr eigen sind, wo die Gläubigen gerufen sind, dafür Zeugnis abzulegen, dass der Gott ihres Glaubens die Welt liebt. Sicherlich immer ganz persönlich, ist der Glaube aber nicht nur sozial im gemeinschaftlichen, kirchlichen und karitativen Sinn. Er ist dies gut und recht auch in dem Sinn, wenn die, die ihn bekennen, engagiert sein wollen und sind in der Organisation und den Institutionen der Gesellschaft als solcher; im Namen ihres Glaubens, auch wenn sie nicht immer in Lage sind, ihn auch ausdrück-*

*lich zu bekennen: in den Stadtteilen und Gemeindeverwaltungen, in der Industrie und der Verwaltung, in Vereinigungen, Bewegungen und Gewerkschaften, auf dem Feld der Wirtschaft und der Politik usw." (Doc.Cat. Nr. 2200,21.03.1999, S.280ff)*

### **3. Verantwortung und Aktualität der Arbeiterpastoral**

In dieser Realität, was bedeutet die Arbeiterpastoral für unsere Zeit? Die Erinnerung an eine glorreiche Vergangenheit, die ihre Zeit hatte oder eine Macht der Erfindung um Zeugnis zu geben von der Einfühlsamkeit Gottes für die Schwächsten und die Ausgegrenzten unserer Zeit, ausgehend von ihrem reichen Erbe an Erfahrungen? In dieser Suche nach ansteckenden menschlichen Hoffnungszeichen, welchen Beitrag kann die Arbeiterpastoral leisten? Meiner Meinung nach kann sich der menschliche und biblische Beitrag der Arbeiterpastoral für unsere Zeit in der Form von vier Leidenschaften ausdrücken, wenn sie zuvor die Wirklichkeit und ihre Dynamik überprüft hat:

- 3.1. Die leidenschaftliche Suche nach dem SEHEN und unsere Welt sehen lassen, ausgehend von der eigenen Kompetenz dessen, der in seiner Haut die Wirklichkeit der Arbeitswelt gelebt hat, mit dem Blickwinkel der Einfühlsamkeit Gottes, die sich in Jesus Christus geoffenbart hat.
- 3.2. Die Leidenschaft, mitten in den komplizierten Realitäten unserer Zeit nach dem UNTERSCHIEDEN zu suchen und suchen zu lassen, zwei Dinge zu unterscheiden, ohne die es keine hoffnungsmachende Veränderung geben kann. Einerseits die Ursachen des Übels und der Unterdrückung zu erkennen, ohne zuzulassen, dass sich die Kirche und die Gesellschaft damit zufrieden gibt, nur die Folgen zu lindern. Auf der anderen Seite die Zeichen der Hoffnung zu erkennen, die bereits unter den Unterdrückten und Ausgegrenzten aufbrechen und sich im Dienst der Entwicklung dieser Zeichen zu mobilisieren. Da sät Gott beständig den Samen seiner Leidenschaft des "Lebens für alle". Da treffen sich Glaube und Leben, mischen sich und werden fruchtbar.
- 3.3. Die Leidenschaft zu HANDELN, indem man zu den Treffen der menschlichen Gemeinschaft geht und die grenzenlose Solidarität lebt in der Absicht, an der Umwandlung der gegenwärtigen Realität in kollektiver Weise teilzunehmen. Und dies im Inneren der Methoden, die der partizipativen Demokratie eigen sind, in den bereits bestehenden oder sich verändernden Organisationen, oder in solchen, die gerade anfangen oder erfunden werden.
- 3.4. Die Leidenschaft, die Frohe Botschaft Jesu Christi inmitten der Welt der Arbeit feiern und verkünden zu können. Die Leidenschaft, dort neue aktive Zeugnisformen zu entwickeln, damit das verändernde Gedächtnis Jesu Christi für die Arbeitnehmer nicht stirbt. Dort gründen Glaube und Leben in ihrer tiefsten Form. Wenn sich "Gerechtigkeit und Wahrheit umarmen", geht das Wort Gottes in die menschliche Geschichte ein.

Mit dieser Leidenschaft drücke ich meine Wünsche für eine gute Zukunft der Arbeiterpastoral aus. Eine Zukunft im Dienst eines solidarischen Europa, offen für die Welt und die Frohe Botschaft von Jesus Christus annehmend.

Manuel Pimentel  
Ehemaliger Weltpräses der KAB, Generalvikar der Diözese Madère in Portugal